

«Bitte fair bleiben!»

Die Gegner sparen in diesen Tagen nicht mit Kritik am Projekt «Buchselhalde». Auf Nachfrage betont Markus Birchmeier, Geschäftsführer und Inhaber der Birchmeier Gruppe, dass er für Meinungsfreiheit sei, hält aber fest, dass man trotz allem bei den Fakten bleiben sollte.

DÖTTINGEN (tf) – Nachdem sich nach einer sechsjährigen Planungsphase nun auf der Zielgeraden des Projekts doch noch lautstarker Widerstand aus der Bevölkerung regt, hat die «Botschaft» bei Markus Birchmeier zu verschiedenen Aspekten der Erweiterung der Aushubdeponie «Buchselhalde» nochmals nachgehakt. Er erklärt, dass man, anders als von den Gegnern behauptet, immer transparent und offen informiert habe und Inputs aus der Bevölkerung und der Begleitkommission auch ins Projekt einfließen seien. Auf der Homepage www.buchselhalde.ch sowie auch mehrfach in den Medien sei das Projekt ausführlich umschrieben worden und die entsprechenden Unterlagen seien jederzeit einsehbar gewesen. Speziell für die öffentliche Infoveranstaltung vom 19. Februar 2019 wurde ein 3D-Modell angefertigt. «Ich verstehe nicht», so Birchmeier, «warum die Gegner selbst nach persönlichen Gesprächen ein so verzerrtes und falsches Gesamtbild des Projekts zeichnen.»

Markus Birchmeier, wiederholt wurde in Frage gestellt, dass der Bedarf nach Deponievolumen für unverschmutzten Aushub überhaupt vorhanden sei. Im Artikel des «Beobachters» wird die Deponie als überflüssig bezeichnet und darauf verwiesen, dass die Mehrheit des abgelagerten Aushubs sowieso nicht aus dem Zurzibiet stamme. Was sagen Sie dazu?

Ich kann nur daran appellieren, in der Darstellung des Sachverhalts bitte fair zu bleiben. Auch der Bericht des Beobachters hat keine Ungereimtheiten aufgedeckt und geht lediglich auf die gegnerische Seite ein. Schade ist, dass der Artikel auf einem anonymen Flugblatt erscheint, ergänzt mit einer falschen bildlichen Darstellung der Deponiehöhe sowie hinzugefügten, unhaltbaren Behauptungen. In Tegerfelden wird grossmehrheitlich Aushub aus dem Zurzibiet und den angrenzenden Gemeinden des Zurzibiets eingebracht. Das wird auch in Zukunft so sein. Im Fall des im Flugblatt erwähnten Steinbruchs Mellikon, der am Rand des Zurzibiets liegt, wird mehrheitlich Aushubmaterial aus dem Kanton Zürich deponiert.

Aber gerade die Vertreter der Steinbruch Mellikon AG haben in einem «Botschaft»-Artikel jüngst betont, dass gesamthaft weniger unverschmutzter Aushub anfallt und sie darum in ihrer Deponie auch Inertstoffe ablagern wollen.

Meiner Ansicht nach möchte die Steinbruch Mellikon AG vor allem auch darum Inertstoffe annehmen können, weil der Deponiepreis für Inertstoffe wesentlich höher liegt als jener für Aushub und damit auch mehr Gewinn abwirft. Die Aussage, es gäbe um wenig Aushub, wird vorgeschoben um den Betriebswechsel zu begründen, sie stimmt aber nicht. Das Gegenteil ist der Fall, es fällt stetig Aushub aus dem Zurzibiet an und Deponievolumen wird knapper. Und falls in Mellikon eine Inertstoffdeponie entsteht, haben wir im Zurzibiet sogar noch mehr Mangel an Deponievolumen für unverschmutzten Aushub. Vielleicht noch dies: Im in die Haushalte verteilten Flugblatt der Gegner wird angedeutet, dass Aushub auch für die Holcim-Grube in Böttstein gesucht werde. Das stimmt nicht. Ausserdem darf die Birchmeier Gruppe dort nur beschränkt zufahren.

An der Informationsveranstaltung im Februar und im Flugblatt ist im Zusammenhang mit der Erweiterung der Deponie von LKW-Mehrverkehr die Rede. Ist das auch falsch?

Dazu kann ich nur sagen, dass der durch die Deponie verursachte Verkehr so bleibt wie in den vergangenen Jahren. Was heisst das? Der allgemeine Verkehr über die Kantonsstrasse zwischen Döttingen und Tegerfelden beträgt durchschnittlich 7200 Fahrzeuge am Tag. In unsere Grube fahren an gewöhnlichen Arbeitstagen rund 50 LKW, wobei rund 30 Prozent davon die Grube nachher in Richtung Tegerfelden wieder verlassen. Nach meiner Rechnung macht das durchschnittlich 15 LKW pro Tag oder weniger als zwei LKW pro Stunde. Es kommt hinzu, dass eine vergrösserte Deponie in Tegerfelden auch aus Umweltsicht sinnvoll ist. Man stelle sich vor, die geplante Deponiemenge von 870 000 m³ würde nicht in Tegerfelden, im geografischen Mittelpunkt des Zurzibiets, sondern über die Grenze nach Deutschland geführt oder sogar bis nach Mellikon gefahren. Bei 12 m³, die ein LKW durchschnittlich laden kann, wären das über die nächsten Jahre 72 500 LKW-Fahrten. Die Fahrt von Tegerfelden nach Mellikon und zurück beläuft sich auf rund 20 Kilometer. Dann wäre also die Rede von zusätzlichen 1 450 000 Transportkilometern – und das direkt über den Zurziberg. In diesem Fall entstünde aber gar kein Mehrwert für die Region, sondern nur Mehrverkehr und mehr CO₂-Ausstoss!

Dass aber die Deponie länger betrieben wird, wenn die Erweiterung kommt, das ist zutreffend?

Ja, das muss man fairerweise sagen: Wenn die Erweiterung kommt, dann wird die Deponie während acht bis zehn Jahren in Etappen weiterbetrieben und nicht nur während zwei weiteren Jahren, wie es die aktuelle Bewilligung vorgibt. Die Zahl von 10 bis 15 Jahren, wie sie im Flugblatt steht, ist aber übertrieben. Und: Rekultivierte Flächen werden laufend der Landwirtschaft zurückgegeben.

Viel zu reden geben die ökologischen Auswirkungen des Projekts. Die Gegner sprechen von einer Zerstörung der Naherholungsgebiete «Bächlimatte» und «Schwobewis».

Das ist ein happiger Vorwurf, aber er hat weder Hand noch Fuss. Die Wahrheit ist, dass heute an der Surb zwischen Döttingen und Tegerfelden gar kein Naherholungsgebiet existiert. Es gibt keinen offiziellen Spazierweg entlang der Surb. Sämtliche Grundstücke im Erweiterungsperimeter entlang der Surb befinden sich im Privatbesitz und werden intensiv landwirtschaftlich genutzt. Um an die Surb zu gelangen müsste man durch viel Gebüsch und Dornengestrüpp klettern um dann vor einer steilen Uferkante zu stehen. Kommt die Erweiterung der «Buchselhalde», dann wird jedoch tatsächlich ein Naherholungsgebiet geschaffen. Die Vorteile für Landschaft und Natur, vor allem aber für die Bevölkerung, sind beeindruckend. Dass das Projekt umweltverträglich ist, haben Fachbüros und kantonale Stellen mehrfach festgehalten. Ab Uferkante der Surb bis zum Böschungsfuss bleibt sicher ein Freiraum von mindestens 15 Metern, an manchen Stellen wird er sogar bis zu 24 Meter breit. Keine Rede also von Talsperre, wie sie im Flugblatt angedeutet wird. Vielmehr erhält die Surb mehr Platz als heute und kann revitalisiert werden. Für die Bevölkerung wird ein Spazierweg geschaffen, der den Namen verdient und entlang dessen Erlebnisse am Wasser möglich sind. Die neu geschaffene Ökofläche entlang der Surb wird in Zukunft nicht mehr privat sein. Sie wird durch den Kanton übernommen und unterhalten.

Gespalten sind die Meinungen zu den Auswirkungen der Auffüllung auf die klimatische Situation in Tegerfelden. Kann eine Garantie abgegeben werden, dass die Auffüllung «Buchselhalde» keine Auswirkungen auf die Kaltsee-Bildung im unteren Surbtal hat?

Niemand kann eine Vorhersage für klimatische Entwicklungen der Zukunft abgeben, das wäre anmassend. Die Studie der Meteodat der ETH Zürich zeigt aber, dass der Abfluss der Kaltluft ent-

lang der Surb auch mit erweiterter Auffüllung weiterhin funktioniert. Die Experten haben zudem Empfehlungen zur Verbesserung des Projekts gemacht, die den Abfluss von Kaltluft aus den Quertälern in die Surbsenke optimieren. Diese haben wir ergänzend ins Projekt aufgenommen.

Es wird argumentiert, dass die Studie zu oberflächlich gewesen sei, böse Zungen behaupten sogar, dass es sich um ein «gekauft» Gutachten handle. Was sagen Sie dazu?

Das ist eine Unterstellung und völlig aus der Luft gegriffen. Eine renommierte Spin-Off-Firma der ETH kann es sich nicht leisten, ein Gefälligkeitsgutachten zu erstellen. Zur Tiefe der Studie kann ich nur sagen: Das Gutachten ist vorsichtig formuliert aber das Fazit der Experten ist klar: Es sind keine Projektänderungen erforderlich und der Abfluss der Kaltluft ist gewährleistet. Ich bin froh, dass wir uns auf ein Gutachten von Professoren und Doktoren der Klimatologie und Meteorologie abstützen können und uns nicht auf Behauptungen verlassen müssen. Ich möchte selbst auch kein unnötiges Risiko eingehen und bin mir meiner unternehmerischen Verantwortung bewusst.

Kaum aus der Luft gegriffen ist das Argument, dass es bei der Erweiterung der Deponie um Geld geht.

Natürlich spielt Geld eine Rolle. Die betroffenen Landwirte werden entschädigt, denn sie können ja auch eine zeitlang nicht anbauen und ausserdem zahlen sie von den Einnahmen auch Steuern. Die Gemeinde Tegerfelden erhält eine Inkonvenienz-Entscheidung von einem Franken pro deponierten Kubikmeter Material. In der Summe, über die genannten acht bis zehn Jahre gerechnet, also 860 000 Franken. Zu erwähnen ist sicher auch, dass die Firma Birchmeier den Neubau der ohnehin sanierungsbedürftigen Kanalisationsleitung und die Kosten für die Revitalisierung der Surb übernimmt. Da reden wir nochmals von mindestens 500 000 Franken. Alles in allem liegt der Mehrwert für die Gemeinde bei rund sechs Prozent pro Jahr. Vermutlich meinen die Gegner aber nicht nur dieses Geld. Natürlich verdient auch die Firma Birchmeier Geld mit der Auffüllung. Aber die Birchmeier Gruppe, die inzwischen gegen 550 Mitarbeitende beschäftigt, muss ja auch Geld verdienen, sonst wäre ich ein schlechter Unternehmer. Unsere Mitarbeitenden und ihre Familien sind auf Einkommen und sichere Arbeitsplätze angewiesen, zahlen Steuern und geben auch Geld in der Region aus. Ich sehe im Projekt nach wie vor überwiegend grosse Vorteile für Bevölkerung, Landwirtschaft und Natur.